

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2009

Literatur und Recht
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Olaf Briese (Berlin), Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Bochum), Claude Conter (Luxemburg), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Gustav Frank (München) Martin Friedrich (Berlin), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Harro Müller (New York), Maria Pormann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2009
15. Jahrgang

Literatur und Recht im Vormärz

herausgegeben von
Claude D. Conter

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1
mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt.
Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht
mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2010
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-772-5
www.aisthesis.de

Dietmar Goltschnigg/Hartmut Steinecke (Hgg.): Heine und die Nachwelt. Geschichte seiner Wirkung in den deutschsprachigen Ländern. Texte und Kontexte, Analysen und Kommentare. Bd. 1: 1856-1906. Bd. 2: 1907-1956. Berlin: Erich Schmidt, 2006 u. 2008.

Man sollte es nicht glauben: In der Fülle der Forschungen zu Heine gibt es tatsächlich noch Lücken, die eine dreibändige handbuchartige Publikation von jeweils mehr als 700 S. vollkommen rechtfertigen. Nun, nachdem der 2. Band erschienen ist, kann mit Sicherheit behauptet werden, dass mit Goltschniggs/Steineckes Edition ein Werk vorliegt, das die Heine- und die Vormärz-Forschung schon lange entbehrt hat.

Die Lücken betreffen die deutschsprachige Rezeption seit Heines Tod. Während für die Heine-Wirkung bis 1856 das zwölfbändige Werk *Heinrich Heines Werk um Urteil seiner Zeitgenossen* (1981-2006) als Begleitprojekt zur DHA vorliegt, gab es für die Folgezeit nur drei schmale Auswahlbände (Hotz 1975, Heinemann 1976, Kleinknecht 1976), die vor allem für den schulischen Gebrauch bestimmt waren. Mit den vorliegenden 2 Bänden dokumentieren die Herausgeber mit 133 bzw. 124 Texten auf insgesamt rund 900 Seiten den Zeitraum von 1856 bis 1956 so vollständig, wie man es sich nur wünschen kann. Der dritte, bis in die Gegenwart reichende Band ist angekündigt.

Der 1. Band deckt einen Abschnitt ab, in dem es zunächst um Heine eher still geworden war, bis ab 1887 der Denkmalstreit losbrach und um 1897/99 das Gedenken zum 100jährigen Geburtstag zu ausgiebigen öffentlichen Debatten führte, die seitdem nicht mehr abrisen. Diese Debatten gingen, anders als die im Ausland geführten, selten um den „Dichter“ Heine und den ästhetischen Rang seines Werkes, sondern waren kulturpolitisch aufgeheizte Kämpfe darüber, wie „deutsch“ (bzw. „französisch“ oder „jüdisch“) der Autor war und mit welcher Begründung er (nicht) in den Kanon deutscher Nationalliteratur aufzunehmen sei. Es ging, wie die Herausgeber schreiben, um die Frage: Was bedeutet Heine „für die jeweilige Gegenwart – der Liedersänger, Nachfolger Goethes, Freiheitsdichter, Kosmopolit, Sprachartist, der Preußenhasser, Franzosenknecht, Jude, Frivole, Verhunzer der deutschen Sprache?“ Die Auseinandersetzung um das „Streitobjekt Heine“ (J. Hermand) waren deswegen auch keine rein fachwissenschaftliche Diskussion, sondern öffentliche Kontroversen, an denen sich Literaturkritiker, Schriftsteller, Journalisten und Politiker beteiligten. Das blieb so bis heute.

Der 2. Band dokumentiert eine neue Phase der Heine-Rezeption, in der – wie die Herausgeber formulieren – zwei neue „Linien“ hervortraten: die „ästhetische Kritik an Heines Schreibart“ (dominant vertreten durch K. Kraus) und die positive Betonung des politisch-literarischen Engagements (zuerst vertreten durch Fr. Mehring). Daneben existierte freilich die nationalistische und antisemitische Kritik an Heine weiter, kulminierend in der NS-Zeit. Für die Zeit 1945-56 registrieren die Herausgeber die bekannte Spaltung des Heine-Bildes in einen unpolitischen (BRD) und einen politischen Heine (DDR), wobei auffällig ist, dass in beiden Linien die Bedeutung des Judentums für Heine ausgeblendet blieb (Ausnahme: Hannah Arendt, 1948). Ebenso blieb die immer bedeutsamer werdende internationale Heine-Rezeption im Westen (weniger im Osten) unbeachtet. Im Ganzen kommt die Heine-Rezeption in der frühen DDR schlecht weg, weil der angestrebten kulturpolitischen Stilisierung zum „Nationalautor“ mehr Raum gewidmet wurde als der wissenschaftlichen Leistung (trotz Anerkennung für H. Mayer, W. Harig und H. Kaufmann). Ein Band-Ende mit dem Jahr 1945 wäre sicherlich nicht verkehrt gewesen, doch dürfte hier die Verteilung der Texte auf drei Bände den Ausschlag gegeben haben. Dazu jedoch mehr, wenn der 3. Band vorliegt.

Die Herausgeber haben gut daran getan, den Kreis der zu berücksichtigenden Rezeptionszeugnisse weit zu ziehen und neben Essays, Zeitungsaufsätzen, Fachbeiträgen auch literarische Texte (Gedichte, Versepen, Erzählungen, Anekdoten) sowie Aufrufe und Polemiken aufzunehmen. Diese Öffnung ist nachdrücklich zu begrüßen, kommt dadurch doch die in die breite Öffentlichkeit wirkende Figur des operativen Schriftstellers Heine voll zur Geltung. Die Auswahl ist, trotz ihrer Beschränkung auf die deutschsprachigen Länder, so umfassend, dass es schwer fallen dürfte, einen Text zu benennen, der hier fehlt. Mir ist auf Anhieb keiner aufgefallen. Umso freudiger begrüßt man gute alte Bekannte (G. Herwegh, A. Strodtmann, O. Hörh, Th. Mann, L. Feuchtwanger, L. Marcuse u.a.), findet die Heine-Hasser und Heine Kritiker aus allen Lagern (von A. Bartels bis E. Mühsam) säuberlich versammelt und staunt über liberale Windungen, wie sie z.B. ein Th. Heuss 1906 veranstaltete, ebenso sehr wie darüber, dass es nicht einmal den Nationalsozialisten gelang, Heine zu eliminieren. Bekanntlich gibt es (dank der Untersuchung von B. Kortländer) keinen Beleg für die immer wieder zitierte Behauptung von Walter E. Berendsohn, zwischen 1933 und 1945 sei Heines *Loreley* in Lesebüchern mit dem Zusatz „Verfasser unbekannt“ versehen worden (vgl. Bd. 2, S. 105).

Die chronologisch geordneten Texte werden in der Regel nach den Erstdrucken wiedergegeben und zumeist vollständig abgedruckt – eine Praxis, die dankbar zu begrüßen ist, erlaubt sie doch nun einen quasi-autoptischen Umgang mit den oft sehr entlegenen Texten, von denen eine größere Anzahl seit ihrem Erscheinen nicht wieder gedruckt wurde. Und bei den bekannteren Texten, die ja auch häufig immer wieder nur mit den bekannten Passagen publiziert worden sind, lässt sich auf diese Weise auch noch so manches Neue entdecken. In diesem Zusammenhang sind auch die 23 bzw. 20 Abbildungen zu erwähnen, die sowohl faksimilierte Texte (z.B. den Aufruf zur Errichtung eines Heine Denkmals in Düsseldorf 1887, Titelblätter) wie vor allem Presse-Karikaturen, Zeichnungen, Fotos von Heine-Denkmalern sowie Heine-Porträts enthalten.

Die wahre Qualität einer Edition zeigt sich im begleitenden Apparat. Selbstverständlichkeiten wie Zeittafel, Bibliographie (die u.a. weitere, nicht zum Abdruck gelangte Rezeptionstexte verzeichnet), Abbildungsverzeichnis und Register (aufgeteilt in: Register der Werke Heines, Personenregister, Sachregister) sind das eine. Das andere ist der zuverlässige Kommentar, der in beiden Bänden jeweils um die 90 S. umfasst: Er gibt die genaue Quelle an, Erläuterungen zum Text (Namen, Titel, Hinweise) und einen knappen biographischen Abriss zum Verfasser. Die Krönung dürfte jedoch der literarhistorische Darstellungsteil von immerhin knapp 100 S. (Bd. 1) bzw. 170 S. (Bd. 2) sein, den die beiden Herausgeber (H. Steinecke für den Zeitraum 1856-1896 bzw. 1933-1956, Dietmar Goltschnigg für den Zeitraum 1897-1933) den Textteilen vorangestellt haben. Die beiden Obertitel für diese rezeptionsgeschichtlichen Darstellungen sind sehr sprechend: „Der unsterbliche Liederdichter“ – „ein Pfahl in unserem Fleische“ (Bd. 1) bzw. „Künstlerjude unter den Deutschen“ (Bd.2). Im ersten Obertitel ist der widersprüchliche Tenor der Heine-Rezeption bis zum 1. Weltkrieg formelhaft zusammengefasst: die verkürzende Anerkennung als Lyriker und zugleich der Protest gegen das Operative seiner Dichtung. Im zweiten Obertitel spiegelt sich der fortgesetzte Streit um den Juden und Künstler Heine, der durch den 1. Weltkrieg keine Unterbrechung erfuhr, wider.

Kritik am vorgelegten Werk zu üben, scheint mir kleinlich oder vermessen. Weder braucht es das „Ich weiß etwas, was die Herausgeber übersahen“, noch weiß ich es besser. Um nur ein Beispiel zu nennen: Ich hätte mir in der rezeptionsgeschichtlichen Darstellung zusammenhängende Ausführungen darüber gewünscht, wie immer wieder der Lyriker Heine durch die Konfrontation mit Eichendorff abgewertet wurde. Doch damit betritt man

bereits das Feld der Interpretation – und das ist letztlich nicht die Aufgabe dieser Edition. Freilich ist die Entscheidung der Herausgeber, neben dem Kommentar noch eine derart ausführliche Einleitung mitzuliefern, durchaus auch als eine Rezeptionsvorgabe zu verstehen, zumal versucht wird, sich auf viele der dokumentierten Texte zu beziehen. Dabei ist immer mal wieder Hin- und Herblättern erforderlich, denn während die Rezeptionstexte strikt chronologisch angeordnet sind, geht die rezeptionsgeschichtliche Darstellung in thematischen Blöcken vor, wobei es zu Abweichungen kommen muss: Der Denkmalstreit zog sich z.B. von 1887 bis 1933 hin, die Folgen von K. Kraus' *Heine und die Folgen* (1910) reichten weit über 1933 hinaus und auch die Auseinandersetzung der Emigration mit Heine hörte nicht 1945 auf – ganz zu schweigen von Th. W. Adornos Aufsatz *Die Wunde Heine* (1956), der bis in die 1970er/80er Jahre seine Wirkung ausübte. Immerhin erleichtern die Hinweise auf die Text-Nummerierung das rasche Auffinden.

Man darf gespannt sein, wie sich das Doppel-Unternehmen von Edition und Interpretation für die Zeit nach 1956, in der es zu einem gewaltigen Aufschwung der Heine-Rezeption kam, weiter entwickeln wird. Dabei wird auch spannend sein, wie sich die Herausgeber im Dauerstreit um Heine positionieren. Der Titel eines Standardwerks, das der monumentalen Darstellung der Goethe-Rezeption von K. R. Mandelkow nicht nachsteht, dürfte ihm allerdings schon jetzt ganz sicher sein.

Peter Stein (Lüneburg)

Barbara Potthast: Die Ganzheit der Geschichte. Historische Romane im 19. Jahrhundert. Göttingen: Wallstein Verlag, 2007.

Die Probleme des Geschichtsschreibers sind die Probleme des Schreibers historischer Geschichten: Beide – Historiographen wie Literaten – arbeiten mit Quellen, mit Vorgegebenem also, und entwickeln daraus neue Perspektiven auf Vergangenes. Historiographen wie Literaten bedienen sich unter Umständen derselben Hilfsmittel und narrativer Strategien, um Geschichte plastisch im Text wieder entstehen zu lassen. Sie wollen für ein zeitgenössisches Publikum Wandel beschreiben und dadurch Orientierungsmöglichkeiten für die eigene Zeit liefern. Sie sind zudem gezwungen, sich zu einem bestimmten Erkenntnismodell, einem Verständnis von vergangener ‚Wirklichkeit‘ zu bekennen. Bisweilen fühlen sie sich auch bemüßigt, Antworten auf existentielle Fragen